

Theologie dar: bei den Reichssynoden des 4.–5. Jahrhunderts, bei der Behandlung der Transsubstantiationslehre des 13. Jahrhunderts, bei dem Gegenüber von Papsttum und Universitäten und schließlich beim Tridentinum. – Gancocy stellte die Korrelation von *cognitio* und *doctrina* beim Genfer Reformator dar. Die weiteren Vorträge sind bei Tagungen des CC 1975 und 1976 gehalten und behandeln dasselbe Thema aus der Sicht der katholischen Theologen (Tetzl, Eck, Ambrosius Catharinus, Erasmus und Cochlaeus) als Abwehr der von Luther geäußerten Kritik und andererseits bei den Kommentatoren des Aquinaten im 16. Jahrhundert, die zugleich die Rezeption des Thomismus im Zeitalter der Reformation verdeutlicht. Es ist ein abgerundetes Ganzes, das die katholische Position gut zum Ausdruck bringt.

R. Stupperich

Johann Valentin Andreae. Christianopolis. Deutsch und lateinisch, eingeleitet und herausgegeben von Richard van Dülmen. Stuttgart: Calwer Verlag 1972 (Quellen und Forschungen zur Württembergischen Kirchengeschichte Band 4, herausgegeben von M. Brecht und G. Schäfer).

Unter den Utopien des 16. und 17. Jhs. ist Andreaes *Christianopolis* im Vergleich zu Campanellas „Sonnenstadt“ oder Thomas Mores „Utopia“ weniger bekannt. Und doch ist sie als Ausprägung christlicher Gedankenwelt beachtlich genug. Die vorliegende Textausgabe bietet den lateinischen Text von 1619 und die deutsche Übersetzung von 1741, ein wenig modernisiert. Andreae widmete die Schrift Johann Arndt, dessen „Vier Bücher vom wahren Christentum“ ihn zu einer bildhaften Darstellung einer „Christenstadt“ angeregt hatten. Es war ein Aufruf an seine Zeit, nicht etwa die Aufforderung, einen derartigen Plan zu konkretisieren.

Daß Utopien dieser Art auch im 20. Jh. noch möglich sind, zeigt das Beispiel der russischen Evangeliums-Christen, deren Leiter I. M. Prochanov im Jahre 1921 zur Gründung einer „Sonnenstadt Evangel'sk“ in Sibirien aufrief, in der christliches Leben voll verwirklicht werden sollte (vgl. „Die Furche“ Jg. 20, 1934, S. 145).

R. Stupperich

Hermann Kelm: Protokolle der Konvente des Ministeriums der lutherischen Kirche in der Reichsherrschaft Gimborn-Neustadt von 1698 bis 1813 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 50). Neunkirchener Verlag 1977.

Es gibt kaum eine Stelle im heutigen Nordrhein-Westfalen, an der sich die Evangelische Kirche im Rheinland und die Evangelische Kirche von Westfalen so eng berühren wie in der oberbergischen ehemaligen Reichsherrschaft Gimborn-Neustadt zwischen Köln und dem Kahlen Asten. Hier lag die Herrschaft Homburg vor der Mark, die unter dem Einfluß der Grafen von Sayn das reformierte Bekenntnis annahm in Anlehnung an das benachbarte Herzogtum Berg, und die Herrschaft Gimborn-Neustadt, ursprünglich zur Grafschaft Mark gehörig und mit deren lutherischen Gemeinden eng verbunden, zugleich an das katholische kurkölnische Herzogtum Westfalen angrenzend.